


**Vortrag Vorkonferenz „Gemeinde 2.0“ –
Plattenhardt 10. März 2011
Volker Roschke**

 (= neue Folie)

Kreative Gemeindeformen. Gemeinde gestalten diesseits und jenseits der klassischen Parochie



Dieses erste Referat liefert sozusagen die Basics, die Grundinformationen zu unserem Thema.

Ich lese uns noch einmal, was in der Ausschreibung zu dieser Vorkonferenz steht:

„Die Vielfalt menschlichen Lebens kann einen faszinieren! Wir brauchen deshalb kreative Gestaltungsformen gemeindlichen Lebens für ganz unterschiedliche Menschen:

Netzwerkgemeinden, milieuoorientiertes gemeindliches Lebens, Gemeindepflanzungen jenseits der klassischen Parochie usw.

Dh: Wir brauchen auch in Deutschland „fresh expressions of church“.

Wissen Sie wovon ich träume?



Von einer Kirche als Ort von Kreativität und Innovation.

Von Vielfalt statt Monokultur in den Ausdrucks- und Gestaltungsformen gemeindlichen Lebens in einer sich verändernden Gesellschaft.

Von einer Kirche, die sich den Chancen und Herausforderungen einer neuen Zeit auch stellt!



Henry Ford (1863 – 1947) hat gesagt:

„Wer aufhört zu lernen, ist alt. Er mag zwanzig oder achtzig sein“.

Das gilt in Abwandlung auch für die Kirche. Eine Kirche, die aufhört zu lernen, sich zu verändern, sich innovativ und kreativ Veränderungen und Herausforderungen zu stellen, ist alt, ist gefährdet, verdammt sich selbst zur Bedeutungslosigkeit, allen Verheißungen und allen Segnungen über 2000 Jahre hin zum Trotz.

Anders formuliert: **„Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“**



Ich träume davon, dass eines schönen Tages in Deutschland die Stichworte **Kreativität** und **Innovation** nicht nur mit der New Economy, mit Firmen wie Apple oder Audi, mit Design und Werbung in Verbindung gebracht würden, sondern immer auch mit der Kirche!

Wovon träumen Sie?

Ich träume, und deshalb ist das Thema Gemeinde pflanzen für mich so wichtig, von **fresh expressions of church**, von frischen, lebendigen, wohltuenden Gestaltungen kirchlichen Lebens. Neuen Gemeindeformen, neuen Gestaltungsformen gemeindlichen Lebens, nahe bei Gott und nahe bei den Menschen, nicht verstaubt, nicht so, wie immer schon, sondern so, wie die Menschen **heute** es brauchen und es ihnen beim Glauben und zum Leben hilft.

Ich vermute, dass ist es, was uns hier bei Gemeinde 2.0 verbindet.

Wir möchten heute morgen hier in Plattenhardt mit Ihnen zusammen träumen. **Träumen von „fresh expressions of church“**, von einer Kirche, die ein Ort der Vielfalt ist, in der eine gestalterische Monokultur überboten wird durch unterschiedlichste Gestaltungsformen von Gemeinde.



Der Vortrag hat drei Punkte:

- I. Beispiele
- II. Kirche als Ort gestalteter Vielfalt
- III. Neue Formen gemeindlichen Lebens



I. Beispiele

Nun habe ich bei ähnlichen Vorträgen die Erfahrung gemacht, dass es gut ist, mit **konkreten Beispielen** zu beginnen. Man redet sonst von „neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens“, aber es entsteht kein Bild, was es ist.

Deshalb fünf Beispiele zwischen Fiktion und Wirklichkeit, was gemeint sein kann:



1. Vor einiger Zeit fand ich in meiner Tageszeitung eine Beilage *Wohnen im Alter*. In dieser Beilage ging es um so genannte

Seniorenresidenzen, also um Anlagen für 100 oder 300 oder 500 Menschen in sehr unterschiedlicher Situation und Verfassung. Die Chance, diese Menschen, die dort einziehen, in der örtlichen Kirchengemeinde zu beheimaten, ist gering. **Aber** man kann gemeindliches Leben **in** dieser Seniorenresidenz verwirklichen.

Vor kurzem ist mir eine Gemeinde begegnet, die die Bibelstunde aus dem Gemeindehaus ins Seniorenzentrum verlegt hat, ein **Team** ist entstanden, das in diesem Haus Besuche macht, Andachten gestaltet, Sterbende begleitet, Menschen bei Behördengängen unterstützt usw. Gemeindliches Leben am neuen Ort in spezifischer Weise entsteht.

2. Eine Gemeinde in einer westdeutschen Stadt mittlerer Größe, das Gemeindeleben ist stark von einer bürgerlichen Mittelschicht geprägt, fängt an, nach denen zu fragen, die sie nicht erreichen. Und plant eine **Gemeinde in der Gemeinde** für Jugendliche und junge Erwachsene, die zum so genannten jugendkulturell-modernen Typ gehören.
Dieser Lebensstiltyp hat die größte Austrittsneigung, ein mittleres oder überdurchschnittliches Bildungs- und Einkommensniveau, einen modernen, oft auch hedonistischen Lebensstil usw. Für diese Menschen soll unter dem Dach der Kirchengemeinde ein gemeindliches Segment entstehen, das für diesen Personenkreis stimmig ist.
3. In einer Plattenbausiedlung in einem Mittelzentrum in Ostdeutschland startet ein ökumenisches TEAM aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterschiedlicher Gemeinden am Ort eine Initiative für die dort lebenden Menschen. Die Leiterin der Initiative zieht in die Platte. Das Team **analysiert** zuerst die Situation der Menschen vor Ort. Das hat mit Zahlen und Daten zu tun, und natürlich mit Begegnungen und Kontakten. Weil es Kompetenzen dafür im Team gibt, entsteht ein Beratungsangebot für Menschen in finanzieller Not, aber auch für Ehe- und Lebensberatung sowie eine Kindergruppe. Vielleicht wird es in einigen Jahren dort auch einen Gottesdienst geben.
4. In einem Banken- und Geschäftsviertel einer Großstadt macht Kirche ein spezifisches Angebot für die Menschen, die dort arbeiten. Ein kleines Gemeindezentrum, das aufgrund der veränderten Bebauung eigentlich überflüssig ist, konnte so umgestaltet werden, dass die Menschen, die dort arbeiten, den ganzen Tag über einen Raum der Stille vorfinden, mittags wird eine kurze Andacht angeboten, es gibt ein Gesprächsangebot, das in Zeiten der Bankenkrise und drohender Entlassungen großen Zuspruch erfuhr, zweimal die Woche gibt es

einen einfachen Mittagstisch, verbunden mit einem Kurzvortrag zu einem diesen Personenkreis interessierenden Thema. Und, das ist der Renner, einmal pro Woche von 12.30 - 13.30 Uhr eine vielbesuchte Chorübungsstunde eines Gospelchores.¹

5. Am 27. August 2008 jährte sich zum 20mal das Flugtagunglück von Ramstein. Der Fernsehbericht über dieses Geschehen und die traumatischen Auswirkungen bis heute hin, hat mich sehr bewegt. Und mir ist die Frage gekommen: Wäre es nicht der Auftrag der Kirche gewesen, ein Netzwerk, eine Netzwerkgemeinde für diese Menschen in ähnlicher Situation zu realisieren? Ein Netzwerk der Betroffenen, in das Kirche ihre Kompetenz einbringt: Das Wort vom Kreuz, Trost, Beistand, praktische Hilfe, Aufarbeitung, Nähe und Gemeinschaft. Ähnliches kann man für die Betroffenen von Winnenden fragen.

Sie spüren vielleicht: **Das ist eine andere Denke!** Hier wird nicht gesagt: Wir haben im Gemeindehaus ein Angebot, das kann man ja Anspruch nehmen. Hier wird von den Menschen her gedacht, wo sie anzutreffen sind, was sie brauchen und welche Gestaltung ihnen entspricht. Gemeinde wird noch einmal neu gedacht und entworfen.



II. Kirche als Ort gestalteter Vielfalt

In seinem Roman "**Das Wochenende**" formuliert Bernard Schlink: "Der Blick aus dem Fenster hielt ihn fest. All die Häuser, all die Menschen, all die Leben." **Die Vielfalt menschlichen Lebens kann einen faszinieren.** Und muss einen faszinieren! Jeder, der z. B. an einem Sommertag mit offenen Augen und Ohren in einem Straßencafé an einer belebten Ecke sitzt, kommt aus dem Staunen nicht heraus: Die unterschiedlichsten Menschen laufen, schlendern, hasten vorbei, Unauffällige und "Typen", an denen die Augen hängen bleiben, offensichtlich Einsame und offensichtlich Verliebte, solche, die von der Arbeit kommend nach Hause eilen und andere, die die Berufswelt längst "freigesetzt" hat. Welche Bandbreite an Lebensentwürfen und Lebenswirklichkeiten führt einem die eine Stunde im Café vor Augen!



¹ S. Spiegel Nr. 53/2009, S. 104, Save our Soul. Global Village: Im Pariser Finanzdistrikt La Défense singt ein Gospelchor gegen die Krise an (s. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-68425692.html>, aufgesucht am 9. November 2010). Vgl. auch St. Helen's Bishopsgate London (www.st-helens.org.uk)

Kirche als Ort der Vielfalt versucht, die Vielfalt der Lebensbezüge abzubilden. Weil die Menschen so unterschiedlich sind, entspricht ihnen eine Kirche, deren Erscheinungsbild von gestalteter Vielfalt geprägt ist. Deshalb das Thema „Kreative Gemeindeformen“.

Vielfalt ist eine Wahrnehmungs- und dann eine Gestaltungsaufgabe!

Wir denken nach über Gestaltungsmöglichkeiten von Gemeinde in einem sich wandelnden Kontext.

Wir stehen als Kirche vor beträchtlichen Herausforderungen und vor großen Chancen. Die Gesellschaft um uns herum verändert sich kontinuierlich. Die Rahmenbedingungen, unter denen die Gemeinde Christi existiert, sind andere als vor 20 oder 40 Jahren. Wir sind immer weniger Volkskirche. Wir erreichen längst nicht (mehr) alle. Anders gesagt: **Unsere Gemeinden erreichen immer nur dieselben und viele gar nicht!**



Deshalb fragen wir: Wie können wir in nach-volkskirchlicher Zeit Kirche für das ganze Volk sein? Deshalb fragen wir nicht nur: Mit welchen Themen, welcher Art der evangelistischen Verkündigung, mit was für einer Homiletik werden wir den Menschen gerecht?

Unter der Überschrift „fresh expressions of church“ fragen wir nach der **angemessen Struktur einer Kirche von heute und morgen**, wir fragen nach der Sozialform von Mission.

Welche **Organisationsform** braucht Kirche im 21. Jahrhundert, um den Menschen gerecht zu werden?

Vielfalt ist eine Wahrnehmungs- und dann eine Gestaltungsaufgabe! Deshalb fragen wir:

Mit was für Menschen haben wir heute zu tun?

Wir haben zu tun und möchten zu tun bekommen mit Menschen, die vielfach nicht mehr kirchlich sozialisiert sind, die vergessen haben, dass sie Gott vergessen haben (**Wolfgang Krötke**), die nicht mehr nach den alten lokalen Mustern leben.



Die **Mobilität** der meisten führt dazu, dass sie nicht da arbeiten, wo sie wohnen, und dass sie ihre Freizeit wiederum woanders verbringen, ja dass ihre wesentlichen Kontakte nicht mehr nachbarschaftlicher Art sind. **Wer an einem Ort lebt, lebt darum**

noch lange nicht zusammen. Wichtig sind heute Beziehungsnetze, **Netzwerke!**

Die Wirklichkeit einer hoch individualisierten und pluralisierten Gesellschaft fordert einen bunten Blumenstrauß unterschiedlichster Angebote.



Wir brauchen, wie es ja auch der Titel des Standardwerks² der anglikanischen Kirche zu unserem Thema formuliert „**fresh expressions of church**“, frische Gestaltungsformen von Kirche, einen breiten Angebotsmix.

Eine Mischwirtschaft (a mixed economy) von **Parochialgemeinden, Netzwerkgemeinden, Personalgemeinden, Zielgruppengemeinden unter dem Dach einer Gemeinde und anderen Formen gemeindlichen Lebens.** Dies ist kein Abgesang auf das, was Pfarrerinnen, Kirchenmusiker und Erzieherinnen, Ehrenamtliche und bezahlte Mitarbeiter Woche für Woche in parochial organisierten Ortsgemeinden leisten. Aber es ist ein leidenschaftlicher **Aufruf zur Kreativität auch in den Gestaltungsformen von Kirche**, Kirche also in ihren Organisationsformen neu zu denken.



Dahinter steht auch die Erfahrung, dass das Modell einer "**flächendeckenden**" **parochialen Versorgung**, bei allen Verdiensten und Chancen, zunehmend an seine Grenzen gerät. Ich zitiere Prof. Michael **Herbst**: „Die Parochie wird auch in Zukunft eine wesentliche Gestalt von Kirche in unserer Gesellschaft sein, aber sie muss durch andere Formen der Gemeindebildung und Gemeindeentwicklung ergänzt werden. Dazu eignet sich das anglikanische Modell des church planting hervorragend.“



Als These: **Kirche als Ort der Vielfalt versucht, die Vielfalt der Lebensbezüge abzubilden. Weil die Menschen so unterschiedlich sind, entspricht ihnen eine Kirche, deren Erscheinungsbild von gestalteter Vielfalt geprägt ist.**



² Deutsche Übersetzung: Michael Herbst (Hg.): Mission bringt Gemeinde in Form. Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext, Neukirchen-Vluyn 2006.

III. Neue Formen gemeindlichen Lebens

Am Ende dieses ersten Referates heute möchte ich kurz **drei Felder** solcher neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens nennen und **bebildern**:



1. **Multiple Gemeinschaften³ unter dem Dach einer Gemeinde**
2. **Neue Gemeinden oder Gemeindeinitiativen an einem neuen Ort**
3. **Netzwerkgemeinden**



1. **Multiple Gemeinschaften (für Zielgruppen) unter dem Dach einer Gemeinde**

Die einfachste Form von neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens ist m.E. die **Zielgruppenorientierung** unter dem Dach einer vorhandenen Gemeinde, also die Ausprägung sog. multipler Gemeinschaften, also das Nebeneinander von Gestaltungen gemeindlichen Lebens, z.B. für

- Alleinerziehende
- Langzeitarbeitslose oder Hartz IV Empfänger
- Homosexuelle
- Ein prekäres Milieus
- Die sog. jungen Alten, also die Generation 55+ (Best Ager)
- Singles
- Jugendlicher oder Junger Erwachsener
- Church for Beginners
- Usw.



- #### 2. **Gemeindeinitiativen oder Gemeinden an einem neuen Ort, also nicht im Gemeindehaus, in der klassischen Kirche**
- Gemeinde in einer Seniorenresidenz

³ So genannte Subcongregations bzw. multicongregational churches

- Gemeindliches Leben in einem Neubaugebiet oder einem ehemaligen Kasernengelände
- Café: In einem Café, betrieben von allen Kirchen und Freikirchen am Ort, ist Gastfreundschaft der Schlüssel zu den Menschen. Neben hochwertiger Bewirtung gibt es die Möglichkeit zu Gespräch und Seelsorge. Punktuelle Themenabende, Ausstellungen, Musikveranstaltungen setzen Akzente. Gespräche über den Glauben und das Leben werden bei einem Glaubenskurs fortgesetzt. Nach langem Anlauf wird einmal im Monat ein Gottesdienst gefeiert.
- Initiativen in Schulen
- Business-Kirchen
- Half-Pipe
- **Gemeinde im Wohnzimmer, wenigstens als Startschuss wie bei CVJM e/motion (www.cvjm-emotion.de) in Essen.** Die hatten ein offenes Haus, lebten Gastfreundschaft, schlossen den Sonntag mit einer Andacht ab. Und das wurde zum Startschuss einer CVJM-Gemeinde, die heute 90 Mitglieder hat, von Ehrenamtlichen geleitet wird und beim Zukunftskongress der EKD in Kassel 2009 den ersten Preis bei der AMD abgeräumt hat.
-



3. Netzwerkgemeinden als Abbild gesellschaftlicher Realitäten

Das Leben vollzieht sich immer weniger in gewachsenen Strukturen, die sich beispielsweise von einem Ort her definieren lassen. Es ist immer stärker **fragmentarisiert**. Man arbeitet nicht dort, wo man wohnt, und Freunde findet man wiederum woanders.



Auf diesem Hintergrund werden **soziale Netzwerke**, die durch gemeinsame Interessen, Lebensstile oder Lebenslagen gekennzeichnet sind, immer wichtiger. Dies bedeutet auch, dass Orts-Bezüge an Bedeutung verlieren. Oft stellen solche Netzwerke **Verbindungen auf Zeit** dar. Die meisten Menschen bewegen sich in mehreren Netzwerken nebeneinander. Gemeindliches Leben in Form von Netzwerken ist Ausdruck einer missionarischen Kirche in einem sich wandelnden sozialen Kontext.



Beispiele:

- Die Stadtmission in Berlin bietet eine sog. Frühschicht mit einem Frühstück, einem Impuls zum Gespräch und einer abschließenden Andacht an, einmal pro Monat donnerstags von 7.30 - 9.00 Uhr. In Berlin gibt es viele Menschen, die dort nur partiell leben, die in der Regel beruflich hoch belastet sind. Für sie braucht es etwas Spezifisches. Wir werden unsere Gemeinden darauf einstellen müssen, dass wir mit einer jungen Generation zu tun haben, die heute hier und morgen dort arbeitet. Es gibt heutzutage viele Berufstätige, die in Phasen ihres Berufslebens permanent reisen und die mit der Kontinuität gemeindlicher Kreise nicht anzusprechen sind.
- Wir brauchen sog. **virtuelle Gemeinden** als Vernetzungsform. Ein Beispiel: Aus einem Jugendkreis verabschiedet sich ein ganzer Jahrgang zum Studium oder zur Berufsausbildung in unterschiedlichsten Orten. Wenige finden dort eine neue geistliche Heimat. Per E-Mail entsteht ein Netzwerk. Kurze Gedanken zur Bibellese werden ausgetauscht, Freud und Leid, und so auch Gebetsanliegen, werden geteilt, sporadische Treffen unter dem Dach der bisherigen Gemeinde verabredet.
- Und wir brauchen sicher in einer sich ändernden Gesellschaft sog. **Internetkirchen**. *Kirche als Ort der Vielfalt* wird vermehrt Internetgottesdienste anbieten, also Gottesdienste, die nur im Internet stattfinden, evtl. zu beliebigen Zeiten herunterzuladen sind, Gespräche und Begegnung in Chaträumen anbieten, Seelsorge und Beratungsmöglichkeiten realisiert, und so sog. Online-Gemeinden verwirklicht.
- **Fußballer-Freunde**

Ich höre schon Ihre Einwände! Und ich habe die ja auch. Aber auch hier lautet die **ekklesiologische Frage**: „Was macht die Gemeinde Jesu zur Gemeinde?“ Und handelt es sich um eine Gemeinde Jesu, wenn man füreinander betet, per E-Mail sich über Bibeltexte austauscht und sich einmal monatlich trifft? Es geht darum, Gemeinde noch einmal neu zu denken. Es geht um Kreativität, um Liebe zu den Menschen. Die Schwester der Liebe ist die Kreativität und ist so eine notwendige Voraussetzung aller Mission.

Vielfalt ist die Gestaltungsform einer Kirche, deren Wesen Mission ist und deren Kultur Kreativität ist.



Kirche als Ort der Vielfalt versucht, nicht nur in den **Inhalten** der Verkündigung, sondern auch in **Organisationsstrukturen**, die Vielfalt der Lebensbezüge abzubilden.

Es geht darum, Gemeinde noch einmal neu zu denken. Es geht um Kreativität, um Liebe zu den Menschen. Sie ermöglicht Mission. **Die Strukturen der Kirche müssen missionstauglich sein. Häretische Strukturen behindern die Mission der Kirche.**



Aufgabe: Die neun Punkte sind mit einem Linienzug aus vier geraden Linien ohne abzusetzen zu verbinden.

Schlussbemerkung: Wir brauchen mehr Verrückte

Einer meiner Kollegen und Freunde, **Philipp Elhaus**, hat einen Lieblingspruch:



George Bernhard Shaw: „Was wir brauchen sind ein paar verrückte Leute; seht euch doch an, wohin uns die Normalen gebracht haben.“

Kirche neu gestalten – das wird nur mit **Überzeugungstätern** gelingen. Mit **Protagonisten**. Mit Männern und Frauen, die aus Liebe zu den Menschen, bewegt vom Heiligen Geist, hinter Gottes Absichten und seinen Möglichkeiten in dieser Welt nicht zurückbleiben möchten. Die in sich eine Sehnsucht nach dem Reich Gottes tragen. **Die in sich ein Bild haben von der lebensverändernden Kraft, die im Glauben an Jesus liegt, die träumen von neuen Gemeinden, Gemeinschaften und Netzwerken, wo Glaube, Liebe und Hoffnung Menschen das Heil Gottes erleben lassen.** Paul Zulehner, der Wiener Pastoraltheologe, hat einmal gesagt: „Mit einem Personal, das resigniert, droht kein Aufbruch.“ Uns aber möchte ich Mut machen zu verrückten Schritten. Widerstände und Schwierigkeiten gibt es genug. Aber noch mehr Chancen. Die gilt es zu nutzen. Dafür lohnt es zu arbeiten, und wo es nötig ist, auch unter Druck zu geraten.

Es braucht mehr Verrückte. Menschen, die mutig Dinge anpacken, auch wenn es anstrengend ist und Opfer kostet.



Es gilt das gesprochene Wort.